

bereitfanden, die NS-Herrschaft mitzutragen, auch wenn sie deren Ziele nicht immer teilten.

Unter der konsolidierten Herrschaft der Nationalsozialisten schied sich die Vielzahl der vorliegenden und kontinuierlich weiterentwickelten Mitteleuropa- und Europaentwürfe nach E. in einen Dualismus zweier grundverschiedener Ansätze. Der eine habe die Schaffung eines föderal strukturierten „germanischen Reiches“ vorgesehen, der andere in rein imperialistisch-hegemonialem Zugriff die totale Unterwerfung. Die konkrete deutsche Besatzungs-, Unterwerfungs- und Vernichtungspolitik im Osten ist bekanntlich allein dem zweiten Ansatz gefolgt. Wenn sie sich dabei zu rein propagandistisch-opportunistischen Zwecken zeitweise, insbesondere nach Stalingrad, auch die an die Mitteleuropakonzepte konservativ-revolutionärer Prägung anknüpfenden föderalen bzw. völkisch-bündischen Neuordnungsvorstellungen zu eigen machte, so findet E.s Hauptthese auch darin ihre Bestätigung: Das völkische Mitteleuropadenken der Weimarer Republik hat nicht nur über 1933 hinaus weitergewirkt, sondern bis in den Untergang des ‚Dritten Reiches‘ hinein einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Systemstabilisierung geleistet. Die Geschichte der Mitteleuropa-Idee ist damit, wie der Vf. in einer dichten (leider durch eine ziemlich nachlässige Redaktion sprachlich beeinträchtigten) Darstellung eindringlich zeigen kann, vor allem die Geschichte eines politischen Irrwegs gewesen.

Marburg/Lahn

Eduard Mühle

Carsten Roschke: Der umworbene „Urfeind“. Polen in der nationalsozialistischen Propaganda 1934–1939. Tectum Verlag, Marburg 2000. 518 S., 7 Abb. (DM 58,-)

Das Bild Polens in der NS-Propaganda schwankte zwischen Verachtung und Verklärung. Dabei markiert der Jahresbeginn 1934 einen wichtigen Einschnitt. Nach jahrelangem Propaganda- und Wirtschaftskrieg kam die deutsch-polnische Nichtangriffserklärung vom Januar 1934 für die Öffentlichkeit überraschend, und so vereinbarten Regierungsvertreter im Folgemonat zur Popularisierung eine „deutsch-polnische Zusammenarbeit in der öffentlichen Meinungsbildung“, meist verkürzt als „Presseabkommen“ bezeichnet. Carsten Roschke hat diese Vereinbarung als „bilaterales Medienabkommen“ zum Ausgangspunkt seiner Gießener Dissertation genommen. In Anlehnung an Günther Wollstein¹ geht der Vf. davon aus, Hitler habe versucht, Polen in die Rolle eines „Juniorpartners“ für die angestrebte Konfrontation mit der Sowjetunion zu drängen. Um dieses Planes willen, so die Grundthese, habe die NS-Propaganda fünf Jahre lang den breit angelegten Versuch unternommen, ein positives Bild des umworbene Nachbarstaates in der deutschen Öffentlichkeit zu lancieren.

Die Darstellung stützt sich vorwiegend auf die Presse und weitere publizistische Zeugnisse. Darüber hinaus untersucht der Vf. erstmals in der Zusammenschau die Propaganda mittels weiterer Medien, nämlich des Rundfunks, des Films und des Theaters; unberücksichtigt bleibt dagegen z.B. das Redner- und Kundgebungswesen. Weiter wäre wünschenswert gewesen, trotz weniger, kritikwürdiger Quellen und der methodischen Problematik die Frage, wie das neue Polenbild vom deutschen Publikum aufgenommen wurde, zumindest zu problematisieren. Auch geschlossene Darstellung und Analyse polnischer Reaktionen – sowohl seitens der Regierung wie der veröffentlichten Meinung – fehlen.

Anhand zahlreicher Beispiele stellt R. eine grundsätzlich polonophile Tendenz der NS-Propaganda vom Februar 1934 bis April 1939 fest, wobei die ideologische Annäherung der Regime in Berlin und Warschau, geschichtliche Berührungspunkte beider Länder, der wirtschaftliche Austausch und positive Porträts prominenter Polen aus Politik und Kultur im Vordergrund standen. Der Vf. beläßt es meist bei einer deskriptiven Analyse dieser Propagandainhalte und geht kaum auf konkrete Entstehungsbedingungen ein. Dadurch ergibt sich fast zwangsläufig, daß die Studie dem Bild des NS-Propaganda-Apparates als einer gut funktionierenden Maschine weitgehend treu bleibt. Daß an diesem Bild der NS-Propaganda-Bürokratie seit langem gekratzt wird, hat R. zu wenig berücksichtigt. So sind

Abweichungen von der Generallinie der Polen-Propaganda, wie sie der Vf. bei den sensiblen Fragen der Grenzen und Minderheiten feststellt, vielfach als Reibungsverluste anzusehen. Dies hängt mit dem zentralen Dilemma der polonophilen NS-Propaganda zusammen, auf das R. zu wenig eingeht: Produzenten wie Konsumenten dieser Propaganda hegten auch nach 1934 meist tief sitzende antipolnische Vorurteile. Die skrupellose Flexibilität, mit der die NS-Führung radikale Kehrtwenden ihrer politischen Taktik propagandistisch zu rechtfertigen suchte, war der Basis nicht gleichermaßen zu eigen. Zudem ist zu berücksichtigen, daß es auch unter den Spitzen des Regimes abweichende Anschauungen über die Polenpolitik gab, die infolge der gerade im Bereich der Propaganda polykratischen Führungsstruktur des „Dritten Reiches“ zu Diskrepanzen führen mußten.

Mit diesen Einschränkungen ist R. ein ausführlicher, quellennah gearbeiteter und recht zuverlässiger Überblick zur NS-Polen-Propaganda in der Zeit des Berliner Werbens um Warschau gelungen. Dabei ist es vor allem der Ansatz, das neue Polenbild in seinen multimedialen Dimensionen darzustellen, der das Buch lesenswert macht. Über breitangelegte deskriptive Teile ist aber die synthetische Analyse zu kurz gekommen. Festzuhalten bleibt, daß der Vf. eindringlich aufzeigt, von wie vielfältigen propagandistischen Aktivitäten die deutsch-polnische Annäherung auf deutscher Seite begleitet wurde. Diese propolnische Propaganda des NS-Regimes ist in Breite und Vielfalt bisher meist unterschätzt und als Tarnmanöver abgetan worden. Dagegen ist dem Vf. zuzustimmen, wenn er feststellt, daß Dauer und Intensität der Kampagne deutlich darauf hinweisen, daß es Hitler ernst damit war, Polen als „Juniorpartner“ (auf Zeit) gegen die Sowjetunion zu gewinnen. Andererseits zeigt die erneute radikale Kehrtwende der NS-Propaganda gegenüber Polen ab Frühjahr 1939 nachdrücklich, daß diese Kampagne kaum mit dem Herzen, sondern aus taktischem Kalkül heraus betrieben worden war.

Hamburg

Lars Jockheck

¹ GÜNTHER WOLLSTEIN: Hitlers gescheitertes Projekt einer Juniorpartnerschaft Polens, in: Universitas 38 (1983), S. 525–532.

Valentina Maria Stefanski: Zwangsarbeit in Leverkusen. Polnische Jugendliche im I.G. Farbenwerk. (Einzelveröff. des Deutschen Historischen Instituts Warschau, Bd. 2.) fibre Verlag, Osnabrück 2000. 585 S., 41 Abb., Tab. (DM 48,-)

„Und vielleicht überlebte ich nur deshalb, weil ich sehr jung war.“ Verschleppt ins KZ Neuengamme: Lebensschicksale polnischer Jugendlicher. Hrsg. von der Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes / KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Mit Berichten von Zbigniew Bentkowski u.a. Edition Temmen, Bremen 1999. 125 S., 20 Abb. (DM 19,90.)

Polnische Jugendliche, die während des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit oder als KZ-Häftlinge nach Deutschland verschleppt wurden, stehen im Mittelpunkt der beiden vorzustellenden Bücher. Leitgedanke der Studie von V. M. Stefanski, die im Rahmen eines Forschungsprojekts des Deutschen Historischen Instituts Warschau entstand, war es, das Leben einer größeren Gruppe von polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die während des Zweiten Weltkriegs in einem Betrieb arbeiteten, systematisch durch die Verknüpfung verschiedener Perspektiven und Quellengattungen zu rekonstruieren. Das I.G. Farbenwerk Leverkusen (vor 1925 und nach 1945 Bayer AG) wurde aus zwei Gründen ausgewählt: Zum einen konnten über die Stiftung „Deutsch-Polnische Aussöhnung“ mehr als 200 ehemalige Leverkusener Zwangsarbeiter(innen) kontaktiert werden. Zum anderen existiert im Bayer-Archiv eine vergleichsweise dichte archivalische Überlieferung zum Thema.

Insgesamt waren nach firmeninternen Berechnungen 1939–1945 ca. 9000 sog. Fremdarbeiter im I.G. Farbenwerk Leverkusen beschäftigt, die zum überwiegenden Teil in neuerichteten betriebseigenen Barackenlagern untergebracht wurden. Die seit 1940 ‚angeworbenen‘, de facto bis auf wenige Ausnahmen zwangsweise verschleppten Polen stellten zahlen-